

Theologie und Religion

STOCK, Konrad. **Creatio nova – creatio ex nihilo. Bemerkungen zum Problem einer eschatologischen Schöpfungslehre.** In: *Evangelische Theologie* Jhg. 36 Heft 3 (Mai/Juni 1976) S. 202–216.

Das Jürgen Moltmann gewidmete Heft steht insgesamt unter dem Titel „Eschatologie, Aspekte und Konsequenzen“. Stock erörtert die Erneuerung der Schöpfungslehre von der öffentlichen Diskussion um die ökologische Krise her. Er fordert eine „eschatologische“ Schöpfungslehre, weil sie den „offenen Prozeß der Natur und der Geschichte vom grundlosen schöpferischen Handeln Gottes“ aus sieht, „aber zugleich die Zukunft der gegenseitigen Liebe als dessen Beweggrund erkennt“. Sie nötigt dazu, „auch das Geschaffene selbst in seiner Geschichte von diesem Bewegenden bewegt zu denken“. Was den Beweggrund des schöpferischen Handelns und die dem Geschaffenen selbst eigene Bewegung verbindet, „das ist der spiritus creator, der das Geschaffene belebt, indem er angesichts des Leidens und dieses Leidens selber mit erleidend hoffen läßt“. Man vermißt in diesem Moltmannschen Hang zu Hegelscher Dialektik die sittlichen Normen des Geschaffenen.

Theologie und Literatur. In: *Concilium* Jhg. 12 Heft 5 Mai 1976.

Jean-Pierre Jossua und J. B. Metz gehen mit einem Brief von M.-D. Chenu OP ein brennendes Thema an, um zu zeigen, welche grundlegenden Probleme die Theologie heute der Literatur aufgibt. Man habe bedeutende Werke der Glaubenserfahrung wie Bernanos zu lange, „durch den Raster der Sakramententheologie“ hindurch gelesen, wie z. B. Hans Urs von Balthasar. An den Versuchen, zu einer „narrativen Theologie“ anstelle der scholastischen Begriffstheologie zu finden, die sich von jeder christlichen Erfahrung entfernt habe, wird gezeigt, welche grundlegende Bewußtseinsveränderung in der Theologie überhaupt vor sich gegangen ist. Daß die wesentlichen Beiträge u. a. von Hervé Rouseau „Was vermag die Literatur theologisch zu leisten?“ (272–277), Klaus Netzer „Literarische Lektüre der Bibel“ (307–311) oder J. B. Metz „Theologie als Biographie“ (311–315) sich derart um „Literatur“ bemühen, statt diese alle Abgründe des Menschlichen erfassende Literatur in den biblischen Schriften selber aufzufinden, ist allerdings verwunderlich. Um so mehr, als man entdecken würde, daß die theologisch relevante Literatur vom Widerschein der Bibel lebt.

WESTERMANN, Claus. **Genesis 17 und die Bedeutung von berit.** In: *Theologische Literaturzeitung* Jhg. 101 Nr. 3 (März 1976) Sp. 161–170.

Letztlich auf die kritische Auseinandersetzung des Apostels Paulus mit dem Gottesbund als lehrmäßige und institutionelle Festlegung Gottes auf diese berit mit Abraham analysiert der Heidelberger Alttestamentler das ganze Kapitel Gen 17 und hebt darin verschiedene Bedeutungen des Begriffs „berit“ heraus: allgemein als Verheißung oder Zusage und speziell als institutionelle Bindung mit den dazu gehörigen Geboten der Beschneidung. Beim Gebrauch von „berit“ in 17,3b–8 sei ein deutlicher Unterschied zu

erkennen zwischen 4a und 7a. Jede Erneuerung der Bundestheologie wird sich mit dieser Erhebung auseinandersetzen müssen. Genesis 17 sei so etwas wie ein „Modell“ für das Gesamtwerk des Priesterkodex, den Paulus ablehnt.

Zugehörigkeit zur Kirche. In: *Internationale katholische Zeitschrift.* Jhg. 5 Heft 3 (Mai/Juni 1976).

Die Frage nach der Kirchengliedschaft und ihren Kriterien bildet den thematischen Schwerpunkt des Heftes, dem eine Reihe von Aufsätzen gewidmet ist. Karl Lehmann erinnert in seiner Einführung an die drei seit der Gegenreformation formulierten Kriterien (Verbleiben im rechten Glauben, Empfang der Sakramente, Unterordnung unter die Hierarchie) und an die kanonistische Unterscheidung von *konstitutiver* (in der Taufe sakramental begründeter) und *tätiger* (sich im Leben der Kirche bewährender) Gliedschaft. Gerade im Zweiten Vatikanischen Konzil habe man die innere Dynamik und Stufung der Zugehörigkeit zur Kirche wiederentdeckt und dadurch einen Weg „zu einer Anerkennung echter Kirchlichkeit für die nichtkatholischen Christen“ geebnet. Yves Congar macht in einem historischen Exkurs deutlich, wie umstritten die Frage in der Geschichte immer wieder war. Gehören die der Kirche an, die den Geist Christi besitzen, oder die, die sich äußerlich als zugehörig bekennen? Ist die Kirche wesentlich sichtbar oder wesentlich unsichtbar? Matthäus Kaiser geht aus kanonistischer Sicht dem Problem von „Stufen und Schichten“ in der Zugehörigkeit der Kirche nach, während Josef Ratzinger in einem ausführlichen dogmatischen Aufsatz die Zusammengehörigkeit von Taufe, Glaube und Zugehörigkeit zur Kirche aufzeigt. Ein Bericht über P. M. Zulehners Buch „Religion nach Wahl“ eröffnet schließlich pastoraltheologische Perspektiven des Themas angesichts des komplexen Phänomens, daß sich die Teilnahme am Leben der Kirche heute weithin nach persönlicher Entscheidung des Einzelnen gestaltet, der aus dem Angebot der Kirche das ihm „Passende“ auswählt.

Kultur und Gesellschaft

Zweihundert Jahre Amerika. In: *Merkur* Jhg. 30 Heft 7 (Juni 1976) S. 501–531 und 567–589.

Anläßlich der amerikanischen Zweihundertjahrfeiern sind die Zeitschriften voll von Artikeln über die USA. Die verschiedenen Beiträge dieses Heftes jedoch fallen insofern aus dem Rahmen, als sie analytisch eine Fülle von Aspekten der amerikanischen Wirklichkeit präsentieren, die sonst wenig berücksichtigt werden. So untersucht Manfred Henningsen die „Ideologie des Bicentennial“, wobei er besonders auf das Amerika der Mehrheit und der Minderheiten eingeht. Politische Machtstrukturen, Lobbies und Aktivitäten mobilisierter Bürger werden von Georg Günther Eckstein in seinem Artikel „Wer oder was herrscht in Amerika?“ dargestellt. Den verschiedenen Generationen amerikanischer Historiker, ihrer Revolution und ihrem großen Problem, daß die Geschichte fast gleichzeitig Zeitgeschichte ist, widmet Gert Raethel einen interessanten Beitrag, während sich Klaus Harpprecht in einer Rezension mit Jefferson und der Aufklärung und Sebastian Haffner mit dem Amerika der Europäer befaßt.

MOLNAR, Thomas. **On authority.** In: *Modern Age.* Vol. 20 Nr. 2 (Juni 1976) S. 177–186.

Ziel des Verf. ist es, die Rationalität von Autorität nachzuweisen. Es sei der Grundfehler der Verhaltensforschung, die Notwendigkeit von Autorität aus der genetischen Determination höherer Lebewesen abzuleiten, wobei übersehen wird, daß in der menschlichen species Autorität aus rationalen Gründen akzeptiert wird. Keine Gruppe könne ohne Autorität existieren, ob sie nun naturgegeben ist – wie die Familie – oder ob sie Produkt einer sozialen Aktivität des Menschen zu bestimmten Zwecken ist – wie Arbeit, Selbstverteidigung, Sport. Damit Gruppen Bestand haben können, bedürfe es nicht nur „charismatischer“, sondern institutionalisierter Autorität. Eine hierarchisch stabilisierte Autorität sei andererseits in Gefahr, sich durch nicht sachgemäße Ausübung ihrer Funktion selbst zum Verschwinden zu bringen.

Kirche und Ökumene

Le Dialogue entre Juifs et Chrétiens. In: *Istina* Jhg. 21 Heft 1 (Januar–März 1976).

Unter diesem Titel leitet das Vorwort der Schriftleitung mit deutlicher Kritik am Zögern der Kirche bei der Eröffnung eines echten Dialogs mit dem Judentum eine Dokumentation ein (S. 65–93), die vier verschiedene Beiträge anbietet: Thesen zum Dialog von David Flusser, mit der fragwürdigen These 56, wonach Christentum und Judentum in Wahrheit ein einziger Glaube seien, sodann den Hirtenbrief der Katholischen Bischofskonferenz der USA vom November 1975, der über „Nostra Aetate“ hinausstrebt, einen Aufsatz von Pierre Dabosville (cath): „L'évolution de la pensée catholique à l'égard des Juifs“, dessen kritische Gedanken einmalig sein dürften. Schließlich einen Beitrag des Rabbiners Henry Siegmann: „Juifs et Chrétiens en dialogue officiel“. Das Vorwort nennt diesen Aufsatz „ein erstes Echo“ der Antwort auf die Fragen aus der Kirche. Der Weg zur Verwirklichung eines „neuen Israel“ sei noch weit. Das liegt z. T. daran, daß die theologische Reflexion und die politische Ideologie des Staates Israel nicht in einen konkreten, wenn auch kritischen Zusammenhang gebracht werden, was nach den schweren Rückschlägen für die größten Bremser eines christlich-jüdischen Dialogs, die maronitischen Christen, möglich sein sollte.

VISSER'T HOOFT, Willem A. **Dietrich Bonhoeffer and the Self-understanding of the Ecumenical Movement.** In: *Ecumenical Review* Vol. 28 No. 2 (April 1976) 198–203.

Der Beitrag des Ehrenpräsidenten des Ökumenischen Rates erinnert an wichtige Stationen des Weges von Bonhoeffer im Rahmen der ökumenischen Bewegung und geht der Frage nach, ob Bonhoeffer eine ähnliche Bedeutung für die ökumenische Bewegung hatte und hat, wie sie diese in seinem Leben hatte. Von großer Bedeutung für die Geschichte des späteren Ökumenischen Rates sei die ökumenische Konferenz auf Fanö gewesen, bei der – nicht zuletzt unter dem Einfluß Bonhoeffers – die Entscheidung gefallen ist, auf die Seite der Bekennenden Kirche zu treten. Damit habe die ökumeni-

sche Bewegung das Stadium bloßer Konversation und praktischer Kooperation verlassen, insofern in einer konkreten Situation ein „confitemur“ und „damnamus“ gesprochen wurde. Auch durch seine theologische Arbeit habe Bonhoeffer entscheidend dazu beigetragen, daß sich überhaupt ein theologi-

sches Klima bilden konnte, in dem die Schaffung eines Weltrats der Kirchen mit der Verpflichtung der Kirchen zu größerer Verantwortung in seinem Rahmen erst denkbar wurde. Entscheidend für die Ökumene bleibe Bonhoeffers Vision einer Kirche der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Vergebung, ei-

ner Kirche, „die für andere da ist“. Verpflichtender Maßstab sei immer noch Bonhoeffers Idee eines ökumenischen Konzils, das mit Vollmacht den christlichen Glauben bezeugen, die Einheit der Kirche darstellen und die Widersacher der Christenheit namhaft machen könne.

Personen und Ereignisse

Der Vorsitzende der Französischen Bischofskonferenz und Präsident des Rates der europäischen Bischofskonferenzen, Erzbischof *Roger Etchegaray*, Marseille, hat sich Anfang Juli auf Einladung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal *Julius Döpfner*, zu Gesprächen in München aufgehalten. Im Mittelpunkt des Meinungsaustausches standen eine engere Zusammenarbeit der Kirchen in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland sowie die Möglichkeiten der Kirche, den Zusammenschluß der europäischen Nationen zu fördern. Unter Mitarbeit der Laiengremien sollen in dieser Richtung gemeinsame Schritte unternommen werden. Ausgehend von den Erfahrungen der Afrikareise Kardinal Döpfners wurde ferner vereinbart, gemeinsam etwas für die Intensivierung der Kontakte zur Kirche in Afrika zu tun. Der Stärkung der deutsch-französischen Zusammenarbeit im kirchlichen Bereich kommt innerhalb der Bemühungen Kardinal Döpfners, die Verbindungen der Deutschen Bischofskonferenz zu ausländischen Episkopatzen zu vertiefen, herausgehobene Bedeutung zu.

Ein Kongreß zu Fragen der Entwicklungshilfe, der frühestens in zwei Jahren stattfinden wird, ist die einzige ökumenische Veranstaltung in großem offiziellem Rahmen, an der sich das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und der Deutsche Evangelische Kirchentag bis auf weiteres gemeinsam beteiligen werden. Dies geht aus Erklärungen der Generalsekretäre des Kirchentags, *Hans-Hermann Walz*, und des Zentralkomitees, *Friedrich Kronenberg*, hervor. Beide reagierten damit auf einen Offenen Brief der „Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Kreise“, in dem die zuständigen protestantischen und katholischen Gremien aufgefordert worden waren, die Initiative zu einem ökumenischen Kirchentag zu ergreifen, weil dies „zu einer Vertiefung der geistlichen Gemeinschaft und zu einem gemeinsamen Zeugnis in der Gesellschaft“ führen könne. Walz begründete seine Absage mit der Zurückhaltung der offiziellen Kirchen, für die das Augsburger Pfingsttreffen „in einzelnen seiner Züge“ bereits zu weit gegangen sei. Kronenberg vermied eine so deutliche Aussage und bat um Verständnis dafür, daß die Verantwortlichen neben der Vorbereitung der konfessionellen Kirchentage und des Entwicklungshilfe-Kongresses „keine weiteren Planungen überlegen“ könnten.

Die Synode der katholischen Armenier hat den bisherigen Generalvikar der Diözese Beirut, den 71-jährigen Bischof *Hemaïagh Ghedighian*, zum neuen Patriarchen gewählt. Er folgt in diesem Amt dem aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Patriarchen *Ignatius-Petrus XVI.* und wird als Patriarch den Namen *Petrus XVII.* tragen. *Paul VI.* hat die Wahl der Synode bestätigt. Zum armenisch-katholischen

Patriarchat zählen gegenwärtig etwa 200000 Gläubige. Die Mehrzahl von ihnen lebt in Ländern des Nahen Ostens.

Als dritte Spende der „Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland“ für Opfer von Guerilla-Überfällen im südlichen Afrika hat der Berliner Pfarrer *Joachim Ruff* kürzlich in Ovamboland im Norden Namibias 4500 DM übergeben. In seiner Dankesrede übte der Chefminister von Ovamboland, der lutherische Pfarrer *Kornelius Ndjoba*, scharfe Kritik am Weltkirchenrat und an kirchlichen Organisationen in der Bundesrepublik, die er beschuldigte, Terroristen zu unterstützen. Er glaube, daß „die Kirchen das Evangelium und das Blutvergießen miteinander vertauschen“, meinte Ndjoba.

Nachdem Erzbischof *Joseph L. Bernardin* von Cincinnati und Bischof *James S. Rausch*, der Präsident und der Generalsekretär der US-Bischofskonferenz, im Mai für zehn Tage auf Einladung von Kardinal *Stefan Wyszyński* Polen einen Besuch abstatteten, wird Ende Juli Kardinal *Karol Wojtyła* von Krakau eine vierwöchige Reise durch die USA antreten, bei der er u. a. Vorträge an der Harvard Universität sowie der University of America in Washington und an der Universität von Kalifornien in Los Angeles halten wird.

Im Gegensatz zu einer sehr negativen Bilanz eines vom amerikanischen Senat eingesetzten Komitees, das die Versorgung der indochinesischen Flüchtlinge in den USA untersuchen sollte, gab *John Yarling* in einem Report für die US-Catholic Conference ein sehr positives Bild der Situation. So sollen von den rund 60000 von der katholischen Kirche betreuten Indochina-Flüchtlingen nahezu 70% nach einem Jahr so versorgt sein, daß sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und auf keinerlei direkte Hilfe mehr angewiesen sind. Die Senatskommission dagegen hatte im Mai festgestellt, Arbeitslosigkeit und viele andere Probleme hätten sich bei den Flüchtlingen noch verstärkt.

Der Staatschef von Panama, General *Omar Torrijos*, lobte Bischof *Ernest L. Unterkoefler* von Charleston, S. C., weil dieser das Panama-Kanalzonen-Problem „Millionen amerikanischer Katholiken“ während eines Symposiums nahegebracht habe. Nach Meinung des US-Bischofs müßte ein neuer Kanal-Vertrag unter Beweis stellen, inwieweit die USA heute in der Lage sind, „angemessen und gerecht mit all ihren Nachbarn, ob groß oder klein, umzugehen“.

Der Primas von Argentinien und Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal *Juan Carlos Aramburu*, traf mit dem argentinischen Innenminister zusammen,

um ihm die Besorgnis der Bischöfe über die wachsende Gewalttätigkeit in dem südamerikanischen Land vorzutragen. In der Unterredung soll auch das Attentat argentinischer Terroristen zur Sprache gekommen sein, bei dem kürzlich fünf Pallotiner, davon drei Patres und zwei Theologiestudenten, ums Leben gekommen waren. Die Bischofskonferenz des Landes hat in einem Brief an Staatspräsident *Jorge Videla* und zwei weitere Mitglieder der regierenden Militärjunta geschrieben, die jüngsten Ereignisse hätten die Kirche und alle Argentinier ins Herz getroffen.

Aus einem in Rom eingetroffenen Schreiben von Bischof *Thomas Nantba* von Vientiane, der Hauptstadt von Laos, geht hervor, daß Ende April der letzte von mehr als hundert Missionaren das Land verlassen mußte und jetzt nur noch neun einheimische Priester für die ca. 23000 Katholiken in der nördlichen Hälfte des Landes übriggeblieben sind. Zumindest einer von ihnen ist bereits seit mehreren Monaten „jeglicher Freiheit beraubt“. Der ehemalige Apostolische Vikar von Pakse in Laos, *Jean-Pierre Urkia*, erklärte nach seiner Ausweisung, die Mehrzahl der laotischen Katholiken befürchte, daß ihre Priester, Ordensleute und Seminaristen früher oder später in kommunistische Umerziehungslager eingewiesen werden.

Bei einem Treffen der National Assembly men's Association in der Stadthalle der taiwanesischen Hauptstadt Taipeh rief der katholische Priester *Raymond de Jaegher* die Vereinigten Staaten auf, die gegen Mao Tse-tung und gegen die Kommunisten gerichtete Bewegung auf dem chinesischen Festland zu unterstützen und keineswegs die südvietnamesische Regierung anzuerkennen.

Der Erzbischof von Manila, Kardinal *Jaime Sin*, kritisierte die philippinische Regierung unter Präsident *Ferdinand Marcos* heftig wegen der Verhaftung katholischer Geistlicher. Den Priestern werde vorgeworfen, sie benutzen die Kanzel, um Politik zu machen. Dies treffe in gewissem Sinne zu, meinte der Kardinal vor Mitgliedern des Rotaryclubs, da die Kanzel das einzige Forum für einen Geistlichen sei, die Ungerechtigkeiten des Regimes gegen das philippinische Volk anzuprangern. Die Kirche habe die Pflicht, Ungerechtigkeiten zu denunzieren, unabhängig davon, ob sie von einzelnen oder von einer Regierung begangen würden. Ausdrücklich wies der Kardinal darauf hin, daß die Kirche die Regierungskampagne gegen Terror und Subversion nicht behindern wolle. Es dürfe jedoch nicht verschwiegen werden, daß mehrere Geistliche und Ordensleute in philippinischen Gefängnissen säßen, ohne von einem Gericht oder Militärtribunal verurteilt worden zu sein.